



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.  
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 R. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 R. 25 Pf.  
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.  
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

**Deutsches Reich.**

**Stuttgart, 17. Mai.** Die Sonnenfinsternis, welche heute früh 6 Uhr 40 Minuten begann und um 8 Uhr 13 Minuten endete, war bei dem heut herrschenden klaren Wetter sehr gut zu sehen. Dieselbe gewährte aber für Deutschland nur drei Zehntel Versinkernna, total dagegen war sie im Innern Afrika's, Arabien, Persien, Hochasien und Nordchina.

Die Stuttgarter Pferdebahngesellschaft hat nach Nürnberg acht Pferdewagen verkauft. Als Ersatz für dieselben sind in der Ehlinger Maschinenfabrik bereits eine Anzahl neuer leichter Wagen in Bestellung gegeben worden.

**Stuttgart, 17. Mai.** Großfürst Konstantin von Rußland ist heute Mittag nach Smunden weitergereist.

Auswanderung. Aus Köln geht dem „St.-Anz.“ folgende Mittheilung zu: Die Zeitungen bringen fortwährend Mittheilungen über die starke Auswanderung, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Süddeutschland wie Rheinland - Westfalen, die besonders durch die günstigen überseeischen Nachrichten gefördert wird. Weniger liest man von zurückgekehrten Auswanderern, und doch ist deren Zahl in unserer Gegend und Westfalen nicht gering; und fragt man nach der Ursache ihrer Heimkehr, so ist es zunächst die Unfähigkeit zuzufinden Beschäftigung, sodann die übergroße Anforderung an die Arbeitskraft des Menschen und die rücksichtslose strenge Behandlung, welche den Arbeitern in amerikanischen Fabriken zu Theil wird; — beim geringsten Vergehen gegen die Fabrikordnung erfolgt sofortige Entlassung, während in Deutschland in solchen Fällen eine Warnung oder höchstens eine geringfügige Geldstrafe stattfindet.

**Tübingen, 17. Mai.** Der Raubmörder Reichardt von Entringen ist heute früh 5 Uhr durch Enthauptung hingerichtet worden. Der Verlauf des Aktes war geordnet. Die Dauer betrug 8 Minuten.

**Bachnanger** Gerber kamen auf einer der letzten Messen sehr zu Schaden durch Wechsel, welche ein Straßburger Haus an Zahlungsstatt gab, und soll der Betrag 100,000 M übersteigen.

In **Seldenheim** sind am letzten Montag 584 Liter Maiskörner eingebracht worden (zus. etwa 274,480 Stück), 48 kleine und große Lieferanten haben sich beim Sammeln betheiliget.

**Waiblingen, 16. Mai.** In Nußdorf war eine Frau so unverständlich, eine gewöhnliche Oellampe mit Petroleum zu füllen und anzuzünden. Selbstverständlich explodirte das Erdöl nach seiner Erhitzung und dabei erhielt das dreijährige Kind der Frau derartige Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit starb.

**Ulm, 16. Mai.** Am Freitag hat der Zirkus Wulff seine Schlußvorstellung, der Besuch ist in Folge dessen in den letzten Tagen ein recht lebhafter gewesen. Gestern erschienen sämtliche Künstler mit ihren besten Produktionen in der Arena. H. Wulff zeigte sich als vollendeter Meister in der Pferdebespannung und Reitkunst. Er wurde mit Bouquets und Kränzen bedacht. Seit einigen Tagen hat der Zirkus einen erfreulichen Zuwachs durch das Engagement der 3 Komiker Gebr. Ferdiand erhalten, welche sehr gut gefallen, ihre vielseitigen schwierigen Produktionen sind neu und grazios. Heute

hatte die Vorstellung durch den Ringkampf des Turners Klent mit dem Athleten Christol reges Interesse. Am Sonntag rang ein hiesiger Schmid mit dem Athleten, wurde aber vom Athleten nach kaum 1 Minute auf den Rücken gelegt. Heute war der Kampf der kräftigen geübten Männer ein heftiger. Nach 5 Gängen, in denen beide Parteien eine erstaunliche Gewandtheit zeigten, zog sich der Athlet nach 8 Min., ohne daß der eine oder andere Sieger geworden wäre, vom Kampfe zurück. Klent erhielt enormen Beifall, muß aber eine weitere Aufnahme des Kampfes unterlassen, da ihm als Sergeant des Pionierbat das fernere Auftreten im Circus untersagt wurde.

§§ Die in der Nummer 76 dieses Blattes schon theilweise zum Abdruck gekommene Rede unseres Reichstags-Abg. Frhr. v. Böllwarth über die Tabakmonopol-Frage glauben wir der klaren Darstellung und eingehenden Auseinandersetzung der Sache, als auch auf besonderen Wunsch eines unseres speciellen Geschäftsfreundes zu lieb in Nachstehendem unseren geehrten Abonnenten noch einmal, und zwar wortgetreu, mittheilen sollen.

Frhr. v. Böllwarth: Mir und den Freunden einer höheren Tabaksteuer wäre es lieber gewesen, wenn die Vorlage in dieser Sturm- und Drangperiode uns noch nicht gebracht worden wäre. Aber sie gewährt den Vortheil, daß Freund und Feind weiß, was anzugreifen und was zu verteidigen ist. Wir haben den großen Vortheil zu konstatiren, daß die innere Nothwendigkeit früher oder später das Monopol bringen wird und bringen muß. (Widerspruch.) Hardt auf's Herz! Sie wissen, daß, wenn einer von den 50 oder 60 Monopol-Freunden mit Entgeltungen geredet hätte, das Resultat ganz dasselbe gewesen wäre. Warum also solch ein Aufwand, um offene Thüren einzunippen? Warum so viel Papier und Druckerwärme, um das Monopol zu bekämpfen? Weil die Meisten von Ihnen im Innern fühlen, daß das Monopol kommen wird, weil es kommen muß. In der Presse heißt es, es sei der böse Reichstanzler, der keine Ruhe gebe und das Monopol haben wolle, er habe auch Württemberg dazu bewogen. Nicht wir Württemberger gehen im Gefolge des Reichstanzlers, sondern der Reichstanzler geht im Gefolge Württembergs. Wir haben zuerst das Monopol gewollt. Man hat bei uns schon lange gesagt: Warum sinnen die Herren auf eine neue Steuer und denken nicht daran, den Tabak zu besteuern? Erst muß der Luxus besteuert werden. Wer diese Steuer nicht will, der kann ja das Rauchen lassen. Es ist ungerecht, wenn Salz und Zucker einen größeren Steuerertrag liefern sollen als Tabak. Es ist ferner ungerecht, daß z. B. in Württemberg das Malz 3,85 M Steuern zahlt, während der Tabak bis jetzt nur 55 Pf. zahlt. Der Branntwein zahlt jetzt schon 1,32 M, ich biete aber gern die Hand dazu, ihn noch höher zu besteuern. Bayern zahlt 52 Millionen für Malzsteuer, mehr als der Tabak im ganzen Reich bis jetzt gebracht hat. Ich gehöre nicht zu denen, welche das Bier für ein notwendiges Nahrungsmittel halten, aber es ist doch eher ein solches als der Tabak, und die Bayern, über die Frage gestellt, ob sie lieber eine höhere Steuer auf Tabak oder auf Bier haben wollten, würden das Erstere sicher bejahren, und wenn es die Männer nicht bejahren, so würden es die Frauen thun. (Große Heiterkeit.) Eine höhere Tabaksteuer hätte auch den Vortheil, daß der Fremde bei uns dieselbe auch zu tragen hätte, wie wir es anderwärts auch thun müssen. Eine Fabriksteuer, von der man auch schon gesprochen hat, würde zum Monopol der Großindustrie führen, sie würde die Kleinindustrie zu Grunde richten, ohne ihr ein Entschädigung zu gewähren. Wenn das Monopol den Einheitsstaat mit sich brächte, so würde die württembergische Regierung gegen dasselbe gestimmt haben, und das württembergische Volk würde sich dagegen erklären. Der Einwurf bestrebt mich freilich nicht ganz. Wenn man hohe Erträge aus dem Monopol haben will, so muß man die Preise der Cigarren höher stellen, was nicht in späteren Jahren sicher gelingen zu sein, mit den Preisen höher zu geben. Als Entschädigung müßte ich lieber 50 Millionen zu viel als 1 Million zu wenig den Tabakinteressenten zahlen. Wenn man aber das Monopol als einen Eingriff in das

Privateigentum bezeichnet hat, so frage ich, wie viele Eingriffe sind in diesem Jahrhundert geschehen, bei denen es sich um ganz andere Summen handelte als hier? Welche Umwälzungen haben nicht die Eisenbahnen herbeigeführt? In meiner Heimath befand sich ein Gasthof, der bestimmt war, die Fuhrleute aufzunehmen. Mit dem ersten Zuge hörte der Verkehr so gut wie ganz auf. Der Mann war auf dem Trocknen. Mit der Einführung des Petroleums ist der Reppsbau unrentabel geworden. Durch die Baumwolle sind die Schafhalter schwer geschädigt worden. Die Fabriken haben den Handwerker um sein Brod gebracht, und Niemand dachte an Entschädigung. Unsere Bauern sind für das Monopol. Wie sind sie nicht früher „eingesackt“ worden! Es kommt der Händler, sieht das Tabackfeld an und bietet 28–30 M. pro Ctr. Nach einigen Wochen kommt ein reeller Käufer und bietet 22 M. Der Bauer wirft ihn zur Thür hinaus. Schließlich kommt der Händler wieder und sagt, der Taback ist nicht so ausgefallen wie ich glaubte, und bietet schließlich 13–20 M! Das wird mit der Einführung des Monopols anders werden. Mein verheiratheter Doppelkollege Mayer hat dem Militärstaat ein an's Wein gegeben, und uns das bekannte Rezept seines Milchsystems empfohlen, dieses Wort aber durch „Volksherr“ ersetzt. Ich begreife es vollkommen, wenn Herr Mayer in seinen Wählerversammlungen gegen den Militärstaat donnert; ich begreife schon weniger, wenn er damit noch jetzt bei seinen Wählern Glück hat, und ich begreife gar nicht, daß er es wagt, im Reichstage uns solches Rezept vorzuschlagen! Es weiß doch allmählig jedes verständige Kind in Deutschland, daß wir nur so lange Frieden haben, so lange unser Schwert scharf ist. Die sämtlichen Wähler des Herrn Mayer werden sich lieber dem Schwert unseres Hochverehrten Generalfeldmarschalls Graf Moltke anvertrauen, als dem Schwerte, das Karl Mayer schwingt. Er fragt, wie der Beschluß der württembergischen Kammer für das Monopol zu Stande gekommen ist. Ich will es ihm sagen. Wir befinden uns in Württemberg in einer solchen finanziellen Bedrängniß, daß die Finanzkommission nur in dem Monopol einen Ausweg erblickte. Daß Herr Mayer als Mitglied der württ. Finanzkommission hier gegen das Monopol auftritt, ist mir nicht verständlich, noch weniger, wie er sich gegen eine höhere Besteuerung des Tabacks aussprechen kann. Er weiß, wie die württembergischen Finanzen zurückgegangen sind, daß wir die Erhöhung der Malzsteuer und das sehr unliebsame Sportelgesetz einführen mußten, daß wir wieder vor einem Defizit stehen. Auch die Staatssteuer ist seit 1866 sehr stark gesteigert worden. Auch wir wollen nicht als Bettler an das Reich uns wenden, aber das Reich ist mit große Forderungen an unseren Geldbeutel und ist deshalb verpflichtet, uns diese Lasten möglichst zu erleichtern. Diese Frage wird nicht eher von der Bildfläche verschwinden, als bis der Taback im System der indirekten Steuern im Verhältnis zum Bier und Salz die ihm gebührende Stelle einnimmt. (Beifall rechts.)

**Berlin, 16. Mai. (Reichstag.)** Die Rechnungs-Uebersicht über die Aufwendung aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung wird debattelos der Rechnungs-Commission überwiesen. Es folgt die Verathung des Unfallversicherungsgesetzes.

v. Malbahn-Gültz ist für die Vorlage. Er wendet sich gegen die neuliche Vollmar'sche Behauptung, als ob die Conservativen erst von der Socialdemokratie zu einer den Arbeitern freundlichen Haltung gezwungen worden seien. Er erklärt sich für die commissarische Verathung, welche auch die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter zu prüfen haben werde; er hoffe auf das Zustandekommen eines gedeihlichen Gesetzes.

Petersen ist für die vorgeschlagene Zusammensetzung der Schiedsgerichte, da eine Mitwirkung der Arbeiter Simulationen verhindern würde; dagegen wäre es eine Benachtheiligung der freien Hilfscaffen, daß bei den jetzt projectirten Hilfscaffen die Arbeitgeber an den Kosten theilhaftig würden.

Nachdem Petersen sich entschieden gegen den Reichszuschuß erklärt, führt er aus, man dürfe die Privatindustrie auf dem Versicherungsgebiete nicht ruiniren.

Grad verliest eine längere Auseinandersetzung, die im Zusammenhange nicht verständlich ist. Er erklärt, daß er und seine Freunde, vorbehaltlich der nothwendig werdenden Abänderungen, die Grundlagen der beiden Vorlagen acceptiren.

Laster hat erhebliche Bedenken gegen die Vorlagen, besonders gegen das System des Unfallgesetzes. Die Krankenvorlage habe zwei Hauptschwächen. Zunächst könne sie nicht lösen, was sie verspreche, die Kranken vor dem Ruin zu schützen, weiter aber verquieße sie in irrationeller Weise zwei heterogene Dinge, die Krankenpflege, und die Haftpflicht; letztere lege sie ungerecht zum Theil dem Arbeiter auf; selbst der bureaukratische Organismus der Versicherung sei zu complicirt. Die Betheiligung an der Selbstverwaltung sei ungenügend gesichert, vielmehr überall der Verwaltungsbehörde das entscheidende Wort gelassen. Redner ist gegen den Reichszuschuß. Das Krankengesetz kann als wirtschaftliche Reform bald zu Stande gebracht werden, das Unfallgesetz dagegen sei noch nicht spruchreif.

Der Bundes Bevollmächtigte Lohmann tritt den Angriffen des Vorredners mit Entschiedenheit entgegen und weist na-

mentlich den Vorwurf zurück, als ob das Unfallgesetz noch nicht genügend vorbereitet und durchgearbeitet sei.

Langmann wünscht, daß etwas Gedeihliches zu Stande komme und wenn die Sommerfrische durch Arbeit verhindert würde. Er ist ein Anhänger der Zwangsversicherung, aber ein Gegner jeder Staatsindustrie, also auch einer Staats- oder Reichs-Versicherung.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und die beiden Entwürfe werden einer Commission von 28 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung am 6. Juni.

**Berlin, 17. Mai.** Die Tabackmonopol-Commission des Reichstags hat heute früh neun Uhr ihre zweite Sitzung gehalten und die Generaldebatte fortgesetzt. Es sprachen Bierensmayer, Kopfer gegen, Scholz, v. Mayr und v. Uden für das Monopol. 24 Mitglieder der Commission waren anwesend. Die Liberalen hatten die Absicht, den Antrag Ausfeld zuerst zur Abstimmung bringen zu lassen, nach dessen Annahme die Vorlage beilegt wäre. Jedoch zeigt das Centrum wenig Neigung, diese Absicht zu unterstützen. Nach Schluß der Generaldebatte, die nichts Neues bringen kann soll über die geschäftliche Behandlung abgestimmt werden. Wird § 1 zuerst erledigt, und, wie sich in Aussicht ist, abgelehnt, so wird die Verathung der Commission sehr kurz sein und unter Umständen sogar der Bericht vor Pfingsten noch fertig.

**Berlin, 17. Mai.** Die Tabackcommission beendete rasch die Generaldebatte. Sie lehnte den Antrag auf Zurücklassung des § 1 ab und trat hierauf in die Discussion ein. § 1 wurde mit 19 gegen 6 Stimmen abgelehnt, die Einführung des Monopols ist also gefallen. Das Centrum leistete dem Abg. Windhorst keine Folge mehr, als er für Zurückstellung des § 1 eintrat. Im Augenblick lehnt die Commission in rascher Folge die weiteren einzelnen Paragraphen ab.

**Berlin, 16. Mai. (Der Kaiser.)** Es ist bestimmt, daß der Kaiser am 19. Mai Morgens nach Stettin reist zur Besichtigung eines Landwehr Bataillons. Sämtliche Prinzen, abgesehen von dem kranken Prinzen Carl von Württemberg, begleiten den Kaiser auf der Fahrt; Abends kehrt der Kaiser nach Berlin zurück. — (Geschenk für Kaiser Wilhelm.) Vom Czaren sind heute 4 prachtvolle Kapphengste und ein vollständig national-russisches Gespann nebst Wörke für den Kutscher als Geschenk an den Kaiser Wilhelm hier angekommen. Die Hengste sind vom Czaren persönlich eingefahren. Es geht das Gerücht von einer in Stettin stattfindenden Zusammenkunft beider Monarchen.

**Berlin, 16. Mai.** Die Krankheit des Fürsten Bismarck besteht in einer Gesicht-Neuralgie, welche starke Schmerzen verursacht.

**Berlin, 17. Mai.** Die Minister v. Bötticher und Bitter werden sich am 22. d. Mts. nach der Schweiz zur Eröffnungsfeier der Gotthardbahn begeben.

**Berlin, 17. Mai.** Boris Melikoff ist auf der Rückreise nach Petersburg zu mehrtägigem Aufenthalte aus Baden-Baden hier eingetroffen.

**Baden.** S. Maj. der Kaiser und König haben den Generalmajor Fhr. von Gemmingen, Kommandeur der 21. Kav.-Brig., mit der Leitung der diesjähr. Uebungen der Kavallerie des 14. Armee-corps im Divisionsverband beauftragt.

**Karlsruhe, 16. Mai.** Der Großherzog bewohnt in Badenweiler eine für den Aufenthalt der fürstlichen Familie bestimmte, neuerdings restaurirte Residenz, die frühere Vogtei.

**Aus Sachsen, 14. Mai.** Die Selbstmorde in Sachsen beliefen sich im Jahre 1880 auf 1130 d. i. gegen 400 auf eine Mill. Einw. und damit auf die höchste Zahl in ganz Deutschland. Seitdem hat sich diese Zahl noch beträchtlich vermehrt. — Die Schießübungen der Artillerie auf dem prächtig eingerichteten Schießplatz zu Zeithain, bei Niesa, werden im Juni und Juli stattfinden. Sie werden heuer eine Art Vorspiel zu den großen Herbstübungen des 12. deutschen (sächsischen) Armee-corps abgeben, welchen bekanntlich der Kaiser beiwohnen gedenkt. Neuerlichen Anordnungen zufolge wird derselbe nicht Schloß Johannishausen bei Niesa, sondern das k. Schloß in Dresden bewohnen und sich täglich mit dem Könige mit Extrazug nach Niesa begeben.

**Aus Frankfurt** wird unterm 15. d. geschrieben:

Gestern ertränkte sich in der Ribda bei Nöbelheim ein hiesiger Einwohner. In einem an seine Frau zurückgelassenen Schreiben gibt er als Motiv seiner That an, die hiesigen Zeitungen hätten seinen Namen in einem vor Gericht verhandelten (ganz unbedeutenden) Falle veröffentlicht und dadurch sei er um Ehre und Reputation gekommen. — Im Stadtwalde soll die berühmte Eiche „Erzherzog Johann“ bei Forsthaus Niklasporten im letzten Winter zu Grunde gegangen sein: keinen grünen Trieb konnte man entdecken. — In einer hiesigen Schule forderte der Lehrer einen Schüler auf, Wörter zu nennen, die mit „Miß“ beginnen. „Miß Wanda“ war die Antwort. — Gestern Morgen stand in Bornheim ein Sattler um 4 Uhr auf, sagte zu seiner Frau, welcher dies auffiel: „Morgensund hat Gold im Mund! Ich geh' in den Garten,“ und erhängte sich im Nebenzimmer.

**Stettin**, 15. Mai. (Ev. Bischofsstühle in Jerusalem.) Der „Krztyg.“ wird gemeldet: Wie verlautet soll für die diesmal durch Sr. Maj. den König von Preußen zu besetzende evangelische Bischofsstühle in Jerusalem der Superintendent Lic. Hoffmann in Frauendorf in Aussicht genommen sein. Derselbe ist früher schon in Jerusalem als Geistlicher angestellt gewesen. Ob er die Wahl annehmen wird, ist noch ungewiß, einmal weil der Bischof der anglikanischen Kirche angehören muß, dann auch wegen seines Gesundheitszustandes.

#### U n s l a n d.

**Wien**, 17. Mai. Der Bertheidiger von Director Jauner hat heute, was ich Ihnen gestern schon signalisirte konnte, die Richtigkeitsbeschwerde gegen das Erkenntniß des Gerichtshofes angemeldet.

**Luzern**, 17. Mai. Für die Feuer der Eröffnung der Gotthardbahn werden großartige Vorbereitungen getroffen.

**Petersburg**, 18. Mai. Das „Journal de St. Petersbourg“ führt aus: Die Versöhnung zwischen dem Aegypten und den Ministern beseitigt die Schwierigkeiten der ägyptischen Frage noch nicht. Nach allem sei zu wünschen, daß die Schwierigkeiten ohne Krißis ausgeglichen werden möchten, denn die Lösungen, welche vorgeschlagen, dürften Kompetenzkonflikte zur Folge haben. Die Schwierigkeiten könnten nur beseitigt werden, wenn man so wenig als möglich auf sogenannte „Präponderanz“ gewisser Mächte poche; als präponderirenden Gesichtspunkt müsse man nur den allgemeinen Frieden ansehen, welcher nicht besser gewahrt werden könnte, als durch das Einvernehmen der Mächte.

**Kairo**, 16. Mai. Zu der gestrigen Audienz bei dem Aegypten betheuert die Minister ihre vollständige Unterwerfung und baten um Verzeihung. Der Aegypten empfing sie kühl und sagte, für jetzt werde er die Differenzen fallen lassen und mit ihnen arbeiten, um das Land zu retten. Die Minister zogen sich sehr gedemüthigt zurück. Gerüchtweise verlautet in diplomatischen Kreisen, daß als England und Frankreich der Pforte die Sendung eines Geschwaders nach Alexandrien notificirten, sie dieselbe versicherten, es sei kein Befehl gegeben, die Truppen landen zu lassen. Im Falle der Nothwendigkeit hierzu werde man sich an die Pforte wenden, um die erforderlichen Truppen zu erhalten.

#### Kleine Mittheilungen.

— Der Schwalben Nache. Dem „Westung. Grenzboten“ in Pößburg wird folgende interessante Geschichte aus dem Thierleben mitgetheilt: In einem Hause am Zuckermantel befindet sich, noch vom vorigen Jahre her, ein Schwalbennest. Da kam ein Schwalbepaar und wollte in das vorjährige Quartier wieder einziehen. Doch siehe da, in demselben hatte sich's ein Sperling bequem gemacht, der trotz der energischen Aufforderung von Seite der rechtmäßigen Besitzer der „Wohnung“ diese nicht „räumen“ wollte. Er meinte, die Schwalben müßten ihm eine gerichtliche Kündigung schicken, anders thue er es nicht. Diese Proceßur schien den Schwalben zu schwerfällig. Sie zogen ab. Kaum waren sie fort, suchte Monsieur Spaz aus dem Neste heraus und lugte nach allen Seiten aus, ob die Luft bereits rein sei. Diese „Ruhe vor dem Gewitter“ sollte jedoch nicht lange dauern. Das Schwalbepaar kam plötzlich wieder und fing an, den störrischen Spaz einzumauern. Während die eine Schwalbe ab und zu flog, fort und fort Material zur Schließung der Öffnung bringend, hielt die andere „Schildwache“, damit der Spaz sich nicht davon mache. Im Verlaufe von kaum

einer halben Stunde befand sich der Spaz in seinem Neste wie der „Eingemauerte vom blauen Herrgott“. Die Schwalben flogen fort und kamen nicht wieder. Ich wollte den Mißthäter befreien, jedoch das Nest war zu hoch an der Mauer angebracht, ich konnte nicht dazu. Als ich das Haus am nächsten Tage wieder passirte, erinnerte ich mich des Eingemauerten. Es gelang mir, das Nest zu öffnen; der so fürchterlich gestrafte Spazjüngling war jedoch mittlerweile elendiglich erstickt. . . .“

— Wie man Güite au hängt. Zu Macon im Staate Georgia wollte neulich ein 12jähriger Knabe Namens John Calvin einigen Spielgenossen ziegen, wie man Güite au hängen würde. Er ging bei seinem Darstellungsunterricht so gewissenhaft und gründlich zu Werke, daß er eine Viertelstunde später als Letzte abgesehen wurde. Die kleinen Zuschauer der Selbstexekution erzählten, daß „Johannie“ in sehr komischer Weise mit den Händen und Füßen gezappelt habe, als er sich in die Luft schwang.

— Kindliche Zuversicht. Onkel Otto ist zum Besuch bei einem Neffen, der eine sehr zahlreiche Familie besitzt, und hat das jüngste der Kinder, die kleine Annä, auf dem Arme. — Nun, Alfred, sagt er zum ältesten Jungen, was meinst Du, soll ich die kleine Anna mit mir nehmen? — Alfred: Thu's nur, lieber Onkel, wir kriegen doch noch mehr.

— Einige altdeutsche Räthsel und Scherzfragen: Welches ist der stärkste Buchstabe? „Das D, es hält Pferde und Ochsen an.“ — Welches aber der mittlere Buchstabe vom ABC? „Das B.“ — Warum ruft der Nachwächter: Hört Ihr Herren und laßt Euch sagen? Die Antwort ist etwas altdeutsch unhöflich und lautet: „Weil die Frauen sich ja doch Nichts sagen lassen!“ — Ein anderes lautet: „Es steht was im Holz und redt immer und kein Mensch giebt im Antwort. Was ist's?“ der gottlose Bauernwitz meint damit den Prediger auf der Kanzel. — Schließlich noch ein Räthsel in Versen:

Es ging ein Mädchen über'n Rhein,  
Es holte seiner Jungfer Wein,  
Es hatte weder Glas noch Faß,  
Sag', worin trug es das?

Antwort: In den Trauben.

#### Schiffsnachrichten.

**Bremen**, 9. Mai. Der Postdampfer Baltimore, Capt. H. Hellmers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19. April von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

**Bremen**, 9. Mai. Der Postdampfer Main, Cap. J. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 26. April von Bremen abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

**Bremen**, 10. Mai. Der Postdampfer Ober, Capt. C. Umbätsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 29. April von Newyork abgegangen war, ist gestern 5 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 6 1/2 Uhr Nachmittags die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 235 Passagiere.

Nach übereinstimmenden Urtheilen und Gutachten mehrerer medicinischen Fachzeitschriften und vieler practischen Ärzte haben sich die von Apotheker Mich. Brandt dargestellten Schweizerpillen, in Folge der umfassendsten damit angestellten Versuche als eines der zuverlässigsten Heilmittel bei Verdauungsstörungen und deren Folgekrankheiten, wie Verstopfung, Blähungen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Blutandrang, Herzklopfen, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden, Blutarmuth (Bleichsucht) u. a. auf glänzendste bewährt; sie haben ferner auch den großen Vortheil vor vielen anderen ähnlichen Mitteln voraus, daß sie milde wirken, die kranken Organe nicht erschöpfen, sondern stärken und absolut unschädlich sind. Der billige Preis ermöglicht auch dem weniger Bemittelten den Ankauf dieses wahrhaften Volksmittels. Die acht Schweizerpillen sind in Blechdozen, 50 Pillen 1 Mark, und kleinen Versuchsschwächeln, 15 Pillen für 35 Pfg., welche als Etiquette das weiße Schweizerkreuz mit dem Namenszug Mich. Brandt im rothen Felde tragen verpackt in den meisten Apotheken, in Welzheim bei Wiltz. Bilfinger vorräthig, selbst auch die ausführlichen Prospekte mit den ärztlichen Aufsätzen oder Besprechungen gratis erhältlich sind.

## Bekanntmachungen.

!!! Das billigste Wochenblatt für Jedermann !

### Aus der weiten Welt

Illustrirtes Unterhaltungs- und Familienblatt. pro Quartal nur 65 Pfennige.  
Diese sorgsam redigirte, alle Sonntag franco gelieferte Wochenchrift, enthält 8 Seiten dreispaltigen Text. — Der außerordentlich billige Preis ermöglicht es selbst dem Armensten, hier eine wirklich gediegene, ihn mit allen Vorfällen des politischen und öffentlichen Lebens bekannt machende Belehrung und anziehende Unterhaltung bietende Wochenchrift zu erhalten.

Das Blatt, dem alljährlich eine elegante Einbanddecke für 50 Pfennig zugeliestert wird, bietet auch nach vielen Jahren, ihres reichen, fesselnden und werthvollen Inhalts wegen, eine anziehende Lectüre, — es ist ein Hauschat im wahren Sinne des Worts!

Jede weitere Empfehlung dürfte überflüssig sein, wenn wir nachstehend auf den Inhalt, welchen jede No. bringt, hinweisen:

Album der Poesien, Berken der Dichtkunst. — Eine Criminal-Novelle. — Eine spannende zweite Erzählung. — Aus alter Städte Chronik. — Kleine Allermelts-Geschichten. — Interessante, belehrende Gerichts-fälle. — Kurze Uebersicht über den politischen Weltchauplay. — Reichs- oder Landtagsergebnisse. — Ein Feld für Luststige. — Aus der weiten Welt: Unglücksfälle und Verbrechen, aus dem Reiche der Künste und Wissenschaften, Hof- und Personal-Nachrichten, Verkehre, Erfindungen und Entdeckungen, zwischen Himmel und Erde. — Sterbefälle berühmter Menschen. — Chronologischer Gedenkstein. — Kleine bunte Zeitung für Haus und Hof — Brief-Tafel für alle. Und diese inhaltreiche, wirklich unterrichtende, belehrende und unterhaltende, mit Illustration versehene Wochenchrift kostet nur: pro Quartal 65 Pfennige.

Wer dieselbe einmal bezog, trennt sich nicht mehr von ihr! — Bereits erschienene No. werden franco nachgeliefert! Alle kaiserlichen Post-Anstalten nehmen Bestellungen zu oben angegebenerm Preise entgegen. Es bedarf nur der Bestellung von: „Aus der weiten Welt“, illustrierte Wochenchrift, Verlagort Hamburg. (Post-Nr. 525 a.)

Das erste Quartal 1882 beginnt mit den Erzählungen:

Das Gespenst im alten Herrscherhause.  
Novelle nach alten Familien-Papieren von Theodor von Mohrberg.

Die schöne Frau von Emeinhorst.  
Criminal-Novelle von Adalbert Reinold.

Briefliche Mittheilungen etc. zu richten an: Expedition der Wochenchrift

„Aus der weiten Welt“ Hamburg.

Expedienten, gegen gute Provision, an allen Orten, werden gesucht.



## Auswanderer

nach Amerika befördert billigst mit Postdampfern I. Klasse über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Antwerpen, und kann ich besonders die Rotterdamer Linie, als die angenehmste und billigste, empfehlen.

H. Müller, Buchbinder, Alsdorf.

# „AMERIKA“

Diese mit dem 20. März a. c. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Zusendung per Post. Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Herausgeber Otto Maack in Wien, I., Wallfischgasse 10, von dem Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind.

Welzheim.

Ich verkaufe den heurigen Klee-, Gras- und Wicken-Ertrag meiner Gärten.

J. Mayer, Goldarbeiter.

Blüderhausen.

Einen schönen rittfähigen, 1 Jahr alten



## Farren,

Gelbbleß, Einmenthaler Schlags, setzt dem Verkauf

aus

Alderswirth Rapp.

Kaisersbach, den 15. Mai 1882.

Da es mir vor meinem Wegzug nach „Deihtingen“ nicht mehr möglich war, mich von allen Freunden zu verabschieden, so sage ich denselben auf diesem Wege noch ein herzliches Lebewohl!

Unterlehrer Blach.

Welzheim.



Gutes Weissensteiner Lagerbier hat im Ausschank

Fritz zum Löwen.

## Tüchtige Agenten

werden zum Verkaufe von im Deutschen Reich gelehlich erlaubten Staats- und Prämien-Losen, in monatlichen Theilzahlungen, gegen gute Provision und fixem Gehalt angestellt. Franco-Offerten zu richten an die Filiale der Bankvereinigung Grün & Co., Frankfurt a/Main.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

Revier Schwend.

## Fichtenrinden-Verkauf.

Am Dienstag den 23. Mai Vormittags 10 Uhr wird das zu 200 Str. geschätzte Erzeugniß an Fichtenrinden aus den Staatswaldungen im Ohsen in Schwend verkauft.

K. Revieramt.  
Kober.

Welzheim.

Ein freundliches Logis, bestehend in drei in einander gehenden Zimmern (auf Verlangen können auch vier Zimmer abgegeben werden), sowie nöthigem Bühnenraum und Keller, hat zu vermieten

Math. Klent,  
Sattler.

## Sehr dankbar

bin ich für die Zusendung der in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: „Der Krankenfreund“, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranken noch Hilfe gibt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind. — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zusendung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenlos erfolgt.

Jeden Montag u. Freitag Mittags 3—7 Uhr ist im Hause des Herrn Restaurateurs Pfeiderer (beim Bahnhof) zu Schorndorf zu sprechen

## R. A. Walt Baumeister

aus Cannstatt.

## Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereite Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Welzheim bei

Apoth. Wilfinger,  
in Lorch bei  
Apoth. C. Seeger.

## BORSEN-SPECULATIONEN

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 17. Mai 1882.  
20 Franken-Stücke . . . 16 22—26  
Englische Sovereigns . . . 20 37—42  
Russische Imperiales . . . 16 75—77  
Dufaten . . . . . 9 53—58  
Dollars in Gold . . . . . 4 20—24